

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppel in Wien.

## Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:	
für Arab	
mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährig	7 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
für Auswärtige	
mit täglicher Postverendung:	
Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen. Arab im Juni 1870.

### Die Administration.

### Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 25. Juni.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Von der Regierung sind anwesend: Gorove, Bedelovics, Szlavy, Rajner, Horvath, Andrássy, Kerkápolshi, Esterházy.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird authentifizirt.

Präsident meldet nebst einigen Einläufen, daß die Abgeordneten Graf Alexander Zichy und Ernst Daniel, nachdem während der 30-tägigen Frist gegen dieselbe keine Petition eingelaufen ist, als definitiv verifizirt zu betrachten seien.

Emeric László, Bartholomäus Hevesi, Stefan Majoros, Alexander Csánády, Daniel Szánády, Graf Alexander Buttker, Paul Királyi, Edmund Szirmay reichen Privatpetitionen ein.

Peter Horvath interpellirt den Communicationsminister, ob die Regierung von Eszathurn durch Warasdin bis Zapresic eine Flügellinie zu bauen geneigt sei, und wenn ja, was für Verfügungen sie bisher zur Ausführung getroffen, oder künftighin zu treffen beabsichtige?

Minister Gorove beantwortet sogleich die Interpellation. — Die Regierung sei stets bestrebt gewesen, den Wünschen Croatiens und Slavoniens nachzukommen, dies habe sie auch bei der Verhandlung der Eszegg-Sisset-Werkstädter Bahn bewiesen. Was speciell diese Flügellinie betreffe, sei die Regierung von der Wichtigkeit der betreffenden Gegend informirt, und sei entschlossen, die Flügellinie in kurzer Zeit auszubauen; sie habe die diesbezüglichen notwendigen Studien begonnen, und werde das Resultat derselben seiner Zeit dem Hause unterbreiten.

Der Interpellant begnügt sich mit der Antwort. Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Miklos Kraljics interpellirt ebenfalls den Communicationsminister betreffs des Baues einer Flügellahn von Mercidobor bis Patrác.

Minister Gorove antwortet, daß die Regierung von der Wichtigkeit dieser Flügellahn ebenfalls überzeugt sei und die diesbezüglichen Untersuchungen schon eingeleitet habe. — Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Josef Madarasz interpellirt den Justizminister, ob er von dem ungebührlichen und ungesetzlichen Verhalten, welches der Kozzontner Stuhlrichter gegen Aloys Zattler und den Engländer Walter Nugent, welcher sich an die englische Gesandtschaft wenden mußte — bewiesen, Kenntniß habe, und wenn ja, was für Verfügungen er zur Befriedigung der Angegriffenen bisher getroffen oder noch zu treffen geneigt sei? Die Interpellation wird dem Minister zugeleitet.

Eine zweite Interpellation richtet Madarasz an den Minister des Innern über das eigenmächtige Verhalten des Notars in Lovasberény.

Minister Rajner beantwortet die Interpellation

dahin, daß er vom Thatbestand noch nicht gehörig informirt sei, aber dahin trachten werde, die Uebel auszugleichen.

Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß. Schriftführer des Oberhauses Graf Julius Csáky überbringt das Minitium des Oberhauses, welches die Gesetzentwürfe über den Ausbau der Nordwestbahn, über die Ablösung der Kettenbrücke und über das in Pest zu errichtende Post- und Telegraphengebäude ohne Modification annehm. Der diesbezügliche Protocollauszug wird verlesen.

Coleman Széll, Referent der Finanzcommission, unterbreitet dem Hause den Bericht dieser Commission über den vom Cultusminister verlangten Nachtragscredit. — Der Bericht wird in Druck gelegt.

Béla Perczel, Berichterstatter der Centralcommission, legt deren Bericht über den Municipal Gesetzentwurf vor; der Bericht nimmt sechs Fragen ein.

Präsident: Die Verhandlung des Gesetzentwurfes wird für Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt.

B. Ludwig Simonhi: Die Regierung wolle diesen in das Leben des Volkes eingreifenden, hochwichtigen Gesetzentwurf in größter Eile durchtreiben lassen. Es sei nothwendig, daß sich die öffentliche Meinung, unter welcher nicht nur die Presse zu verstehen ist — über diesen Gesetzentwurf äußere. Redner bringt daher einen Beschlus Antrag ein, laut dessen die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Municipien auf die nächste Reichstagsession verschoben wird.

Präsident macht das Haus auf den §. 108 der Hausordnung aufmerksam, laut dessen der Gesetzentwurf, welcher schon von den Sectionen berathen ist, nach drei Tagen auf die Tagesordnung gesetzt werden müsse.

Coleman Ghyczy interpretirt diesen Paragraph dahin, daß man einen Gesetzentwurf vor 3 Tagen nicht verhandeln könne, nach 3 Tagen aber sei dies ja erlaubt.

Halász wünscht den Antrag in Druck zu legen. 3 u 1/2 h: Die Verhandlung geschehe Donnerstag.

Es wird abgestimmt, und die Verhandlung des Gesetzentwurfes für nächsten Donnerstag anberaumt.

Coleman Tisza legt dem Hause das Separatvotum der Linken bezüglich der Organisation der Municipien vor.

Referent der Centralcommission, Paul Szonltag (aus Gömör), unterbreitet den Bericht derselben bezüglich des Gesetzentwurfes über die Abänderung des Termins der Eröffnung der Eisenbahnlinie von Eszaba bis Hódmező-Vásárhely.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen, und der Beschlus Antrag Ghyczy's über die Modalität der Wahl des Staatsrechnungshofs-Präsidenten verlesen und ohne Debatte angenommen. Den Beschlus Antrag selbst haben wir in einer frühern Nummer bereits mitgetheilt.

Um halb 1 Uhr wird die Wahl des Präsidenten des Staatsrechnungshofes vorgenommen. Nachdem die Stimmzettel abgegeben sind, nimmt der Präsident aus der Wahlurne folgende Namen hervor: Gajzágó, Weninger, Csengerly, Paczolay, Marocsányi, Királvi, Husár, Onofly, Wahrman, Várady, Erkövy, Hágem, Ivánka, Trésot, Raug, Vitéz, Pulskly, Harkányi, Dr. Pejácsevics, Ernst Simonhi, Ghyczy, Philippovics, Térey, Szalay, Horn, Kuba, Bónie, Zserényi, Korizmic, Suhaj, Sig. Ivánka, Juvics, Szitányi, Palay, Csiky, Pribel, Ivácsevics, Tomasics, László, Szathmáry, Deák, Somssich, Dr. Tó. Csáky, Anter, Bömches, Droß, Nadványky, János, Csernátóny, Borlea, Hájman, Bezeredy, Orsódy, Szontaghy, Madarasz, Peter Horváth, Hertelenthy, Falk, Lónyay, Lad. Kovách, Fránki, Mich. Horváth, Somosly, Ludwig, Halász, B. Wodianer, Krajcsik, Rimánóczy, R. Tisza, B. Sennhey, Szlaha, Mannu, Zweier, Babes.

Nach Abzählung der Stimmen verkündet Schriftführer Széll folgendes Resultat:

Abgegeben wurden 323 Stimmen. Salamon Gajzágó erhielt 194 Stimmen, Vincenz Weninger erhielt 157 Stimmen, Lad. Korizmic 95, Emeric Suhaj 90 u. s. w. 1 Stimmzettel leer, 7 Stimmzettel hatten die Aufschrift: 1848.

Nachdem also Gajzágó die absolute Stimmen-

mehrheit erhielt, wird er als Candidat primo loco aufgestellt. (Lebhafte Elfen von einem Theil der Rechten)

Es folgt nun eine zweite Wahl über den Candidaten zweiten Ranges. Indem nach Gajzágó die meisten Stimmen Weninger und Korizmic erhielten, wird über diese beiden abgestimmt.

Das Wahlergebnis ist folgendes: Auf Korizmic fielen 127 Stimmen, auf Weninger 110 Stimmen. Der Candidat zweiten Ranges ist also: Ladislau Korizmic.

Hierauf folgte die Abstimmung auf den Candidaten dritten Ranges. Es wird gewählt zwischen Weninger und Suhaj.

Suhaj erhält 126, Weninger 39 Stimmen. Der Candidat dritten Ranges ist also Emeric Suhaj.

Hierauf wird die Sitzung um halb 3 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Montag.

### Wien, 26. Juni.

Deák hat in den letzten Tagen zwei Mal von sich reden gemacht, beide Mal übrigens wohl ohne specielle Absicht. Zuerst war in einem Wahlartikel der „Pestburger Zeitung“ zu lesen, Deák habe sich dahin ausgesprochen, er halte die Wahl des Redacteurs des „Neuen freien Lloyd“, Eduard Horn, an die Stelle des eben abgetretenen Finanzministers Lónyay, für eine directe Nothwendigkeit. So unwahrscheinlich diese Reclame für Horn auch war — Horn redigirte bisher ein Journal, welches angeblich ein Organ der Linken, wurde in Pestburg von der Linken candidirt und schwärmt jetzt für eine die Deákisten verfolgende Neubildung der Parteien — es gab doch Leute, die auf den Leim gingen und dadurch den „alten Herrn“ zwingen, in der „Pestburger Zeitung“ eine Erklärung ergeben zu lassen, er achte die Wahlfreiheit zu hoch, als daß es ihm je hätte einfallen können, sich in der ihm unterstellten Weise für Horn auszusprechen und damit die Wahl in Pestburg zu beeinflussen. Diese Angelegenheit ist damit nun wohl abgethan, angenehmer dürfte sie dem Führer der Reichstagsmajorität nun aber wohl kaum gewesen sein. Weit fataler waren aber die Erfahrungen, welche Deák in der Conferenz der Deákpartei am Freitag zu machen hatte, als über die Person berathen werden sollte, welche als erster Candidat für den Posten eines Präsidenten des Obersten Rechnungshofes aufgestellt werden solle. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht, bei 200 Mitglieber hatten sich eingefunden. Nach einigen einleitenden Hin- und Herreden proponirte endlich Deák den Sectionschef Weninger des gemeinsamen Finanzministeriums, ganz gewiß überzeugt, es bedürfte nur seines Vorschlages, um Weninger zum Candidaten der Deákpartei zu machen. Das Gegentheil ist geschehen; es erhob sich ein wahrer Sturm von „nem kell!“, wie Deák dies noch nicht gehört, und das Wunderbare war, daß nur drei Personen an seiner Seite blieben. Das Resultat war: Gajzágó wurde candidirt und Deák hat die traurige Ueberzeugung in sich aufnehmen müssen, daß er im Schoße der Deákpartei nicht mehr — unfehlbar. Es liegt hierin für Deák ein Fingerzeig, die politische Bühne zu verlassen, weil es noch Zeit ist.

### Die Ernennung Mihalovic's,

der lange Zeit dem Temeßer Comitatz in den verschiedensten Eigenschaften angehört hatte, zum Agrarminister Erzbischof, veranlaßt uns, einige Notizen über seine bisherige Laufbahn mitzutheilen:

„Josef Mihalovic erblickte am 15. Jänner 1814 in Torda, im Torontaler Comitatz, das Licht der Welt. Die ersten Elementarbildung genoss er in Groß-Deeskeres unter dem klugen und tactvollen Gesteßy, der später zum Bürgermeister ernannt wurde und dem ohnehin begabten Knaben die ersten Anregungen gab. Das Gymnasium besuchte er in Temeßvár, beendete hier fünf Classen mit Auszeichnung und bezog dann das Lyceum in Szegedin. Vonovic war es, der ihn unter die geistlichen Novizen aufnahm und dem geistig begabten, feingefitteten Jüngling die größte Aufmerksamkeit zuwandte. Mihalovic's beendigte seine theologischen Studien zugleich mit dem 20. Jahr, wurde bischöflicher Schriftführer und zum Priester

geweiht, darauf Hilfspfarrer in Temesvar, in der inneren Stadt. Doch die hohe Schule begann für ihn, als er in der Eigenschaft eines Secretärs, bald darauf eines Kanzleibekleideten an der Seite von Konovics' thätig war. Er war von nun an ein hervorragender Factor bei allen religiösen, juristischen und diplomatischen Fragen, die bei Konovics, diesem Kirchen- und Staatsmann von europäischem Ruf, auf dem Tapet kamen. Hier erwachten in ihm die ebenso vertieften, wie gerechten und humanen Grundsätze in Bezug auf gesunden Fortschritt und Reform, denen er durch sein ganzes Leben mit maßvollem Tact und echter Begeisterung treu blieb. An der Seite Konovics' nahm er an jenen drei berühmten Landtagen Theil, welche den Glanzpunkt in dessen parlamentarischer Wirksamkeit bilden. Hier legte Mihalovics den Grund zu seiner rednerischen Bedeutung, seiner Macht der Improvisation, seiner siegreichen Logik in der Schärfe des Ausdrucks. Damals knüpfte er seine ausgedehnten Bekanntschaften und die angesehensten Verbindungen in den Hofkreisen von Wien und Ofen. Fünfzehn Jahre lang führte er den Secretärsposten und setzte sich während dieser Zeit auch schon durch die Stiftung des Temesvarer juristischen Vocums ein dauerndes Denkmal. — Im Jahre 1848, als Konovics Erzbischof wurde, hatte Mihalovics, dem nun in diesen Wirren das bischöfliche Vicariat zufiel, eine schwierige Stellung, der er aber sich mit seltenem Tact und Umsicht gewachsen zeigte. Die ungarische Regierung ernannte ihn zum Ministerialrath, Konovics hatte ihn schon früher zum Domberrn gemacht.

Nach Unterdrückung der ungarischen Bewegung gehörte Mihalovics zu den stärksten Säulen des Vaterlandes; er war Einer von denen, die sich dem vernichtenden Strome mit offener Brust entgegenwarfen. Er wurde in Folge dessen in seinem Wohnhaus zu Makó gefangen genommen und als „Hauptverursacher der Revolution, öffentlicher Aufwiegler und Hochverräther“ vor das Temesvarer Blutgericht gestellt, all' seiner Titel und Würden beraubt und zu vier Jahren schwerer Festungshaft verurtheilt. Die zwei Monate der Untersuchungshaft brachte er in Temesvar, in der Casemate Nr. 14, zu; seine Kerkergegnossen waren: Domberrn Róka, Ignaz Marányi, weißland Obergepan von Temes, Hugo Barjetich, Béla v. Szende, der jetzige Minister Szlách und Andere. Ende Jänner 1850 wurde er in strenger Kälte in Ketten von zwölf Soldaten durch Szegedin, Pest und Waigen nach Leopoldstadt gebracht und in der dortigen Gefangenschaft ein ganzes Jahr lang nicht einmal an die freie Luft gelassen. Erst später erlaubte man ihm unter Bewachung im Festungsgarten spazieren zu geben.

So brachte er hier elende dritthalb Jahre zu, bis ein Amnestieerlaß ihm nach Hause zurückzukehren erlaubte. Er wurde Hilfspfarrer in Torda ohne Gehalt, mietete sich ein Stück Feld und beschäftigte sich mit Deconomie. Als Hilfspfarrer siedelte er dann nach dem Temesvarer Comitatz über, und war ebenso von seiner Gemeinde geliebt, wie von den angesehensten Hauptern der Emigration aufgesucht. Im Jahre 1861 wurde er von der Temesvarer Stadtrepresentanz unter lang andauernden Beschwerden zum Pfarrer in der „Fabrik“ ernannt. Seine Ankauf in Temesvar als einem Triumphzug; die Bürgerschaft und seine künftige Gemeinde begleiteten ihn mit einer langen Reihe von Prachtwagen in sein Pfarrhaus. Hier erwarb er sich viele Verdienste um die Kirche und Volksebildung und nahm auch an den Beratungen am grünen Comitatz wieder hervorragenden Antheil. Bald erlangte er seine Domberrnwürde zurück, wurde 1868 Abt und am 19. März dieses Jahres Bischof von Dalm. Sein Haus war der Mittelpunkt der Comitatz- und Stadtmobilitäten; er fühlte sich immer als freier Bürger seines Vaterlandes. Er bewirkte im Temesvarer Comitatz eine seltene Harmonie der geistlichen und weltlichen Kreise und rettete dem ungarischen Clerus dem Ruhm sittlicher Charakterfestigkeit, die nicht jeder Wandelung des Tages nachgibt. („Tem. Bl.“)

**Das Intriguenspiel der czechischen Opposition.**

× Wien, 25. Juni.

Wer genau das Treiben der czechischen Opposition und ihrer Organe verfolgt, dem wird klar geworden sein, welcher groben Verirrungen sich die letzteren schuldig gemacht haben, und welche traurigen Los jene Völker erwarten müßte, die den Verlockungen der czechischen Opposition und der Declaranten nicht zu widerstehen vermöchten. Sie redeten sich vorerst aus purer Rechthaberei und aus Eigennutz und die staatsrechtliche Opposition ohne die Macht und das Recht an der Seite zu haben, ihren Eigenwillen durchzuführen; das Prinzip sic volo, sic jubeo festhaltend, mußte ein Sonderrecht geschaffen werden und dieses wurde über das allgemein gültige, lebendige Staatsrecht gestellt, ja in Folge dieser Aufstellung leg-

teres negirt und bekämpft. In diesen Kampf wurden die Nationalitäten hineingezogen; der Glaube an die Nothwendigkeit des Bestandes des Kaiserstaates Oesterreich mußte durch alle möglichen Mittel dem slavischen Volke benommen und Oesterreich als ein Staat hingestellt werden, der ein absoluter Feind des Slaventhums sei und keine andere Berücksichtigung zu leben habe, als in einer föderalistischen Gestalt, welche den Slaven die Oberhand geben, dem Reiche aber den Todesstoß versetzen würde. Dabon gehen die Ziele der slavischen Opposition in Böhmen, die näher verhillt waren, heute jedoch ganz offen declarirt werden. Und was wurde nicht Alles versucht, um die Ziele, die sich die czechische Opposition in Böhmen gesteckt, zu erreichen? Der gesammte nationale Boden mußte in Böhmen durch Agitation und Terrorismus umgepflügt und Samen der Zwietracht in Wäthern ausgestreut werden; was vom Centralpuncte des Reiches den Väthern an Wohlthaten, Rechten und Freiheiten gewährt wurde, ward angefeindet; Regierung und Gesetzgebung wurden verlästert, dem Geize der Gehorsam geläubigt und der staatlichen Ordnung der Krieg erklärt; — ja es wurden dort Allianzen gesucht, wo Neigungen vorherrschend waren, die bestehende gesetzliche Ordnung zu stürzen. Aus diesem Grunde wurde, da man im Lager der czechischen Opposition nicht die Macht hatte, die Auflösung des Reiches in ein ohnmächtiges föderalistisches Staatsgebilde zu erzwingen und ebenjowenig die bestehende staatliche Ordnung zu stürzen, wiederholt im Auslande agitiert und fremde Hilfe zum Schutze der Separationisten gegen das Reich und seine Vertheidiger in den Parlamenten anzufragen; Allianzen wurden mit Feudalen und Clericalen geschlossen, um den Sieg der Föderalisten zu ermöglichen — und nicht genug an dem, es mußte, nachdem mit Hilfe der Wäther und Slovener der Sieg nicht zu erwarten war, die Brandfackel auch in andere Theile des Reiches geworfen werden. Wobin wir blickten, überall sahen wir die intrigirende Hand der czechischen Opposition — in Dalmatien, in Krain und Kärnten, in Tirol, in Mähren und Galizien, abzusehen davon, was in Rußland durch czechische Vermittlung gegen Oesterreich gesponnen wird. Wir sehen dieselbe unglückliche Hand in Croatien und in der Militärgrenze, und nun werden die Slovaken in den Kreisen der Opposition gegen Ungarn gezogen und die Ruthenen gegen die Polen gehetzt. Wir schließen für heute des traurigen Bild und fragen bloß, was kann Gutes aus diesem Samen für Böhmen erwachsen, wenn nicht rechtzeitig der vernünftige Theil des czechoslavischen Volkes sich von seinen Führern losrennt und Schutz gegen diese sucht im Lager Oesterreichs, dem sichersten Hort aller Nationalitäten und des Rechtes?

**Politische Uebersicht.**

Arab, 27. Juni.

Die Wahlen in Cisleithanien bilden fortwährend den Stoff der dortigen Presse, und während die „Alten“ und die „Jungen“ noch ob des Sieges sich in den Haaren liegen, den jede dieser Parteien für sich in Anspruch nimmt, geben Beide sich Mühe, den Wahlsieg, den die Clericalen in den Landbezirken sich erlangen, herabzudrücken und seine Bedeutung abzuschwächen.

Ein eigenthümliches Ereigniß ist die Feier, welche am 24. Juni auf den Schlachtfeldern von S. Martin und Solferino stattfand. Die Vertreter Oesterreichs, Frankreichs und Italiens weihten die Leichenmäler der Gefallenen von 1859 ein, und ein Festmal wurde abgehalten. Oesterreichs und Italiens Flaggen wehten vereint, und der k. und k. Militärbevollmächtigte v. Pollack, der der merkwürdigen Ceremonie beiwohnte, wurde mit allen Ehren empfangen. Der italienische Kriegsminister General Gobone brachte den Toast auf den Kaiser Franz Josef aus; es ist das derselbe General Gobone, der am 8. April 1866 die preussisch-italienische Militärcorvention, die die Hauptvorbereitungs-Maßregel des Krieges war, in Berlin unterzeichnete. Bei Custozza commandirte General Gobone die achte Division, die auf dem rechten Flügel der italienischen Armee stand.

Auch der Kronprinz Humbert brachte einen Toast aus, und zwar galt er der österreichischen Armee, gegen die sich der Prinz, wie man weiß, bei Custozza, also gerade vor vier Jahren, als Divisionscommandeur an der Seite von Gobone vortrefflich zu schlagen verstand. — Dieses Fest und die ausgetauschten Höflichkeiten sind jedenfalls eines der merkwürdigsten und charakteristischsten Zeichen unserer Zeit. Wir finden im „N. Fröbl.“ eine Aeußerung des Czaren Alexander, welche darthut, wie freundschaftlich man an russischen Hofe gegen Oesterreich gesinnt ist. Es wird erzählt, daß, als im Februar dieses Jahres Graf Alfred Potocki während der kurzen Muße zwischen dem Ackerbauministerium und der Ministerpräsidentenschaft sich in Petersburg auf-

hielt und dort in Gemeinschaft mit dem Grafen Schotek einen Hoßball besuchte, der Czar auf den Grafen direct zugetreten sei und an ihn die Worte gerichtet habe: „Die Anstellung des Herrn Klacko im Ministerium des Aeußern fasse ich als eine directe Beleidigung meiner Person auf. Sagen Sie das in Wien!“ Es scheint, daß die Verhöhnung des Czaren seither ein wenig nachgelassen, die Pensionirung des General Fadesjew deutet mindestens da auf hin.

Ein weiteres Zeichen veränderter Gesinnung am russischen Hofe dürfte die Meldung der „Tages Pr.“ sein, nach welcher HM. Erzherzog Albrecht nächster Tage nach Warschau reist, um den Czar selbst zu begrüßen. Der Czar trifft am 1. und Erzherzog Albrecht am 2. Juli in Warschau ein. In seiner Begleitung befinden sich HM. Bar. Piret, Obersthofmeister des Herrn Erzherzogs, Oberst Baron Cappi und der zum Militär Attaché in Petersburg ernannte Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Major Graf Bechtolsheim, welcher von Warschau aus gleich seine neue Dienstleistung in Petersburg antreten wird.

Das größte Aufsehen erregt jetzt in Frankreich die Petition der Prinzen aus dem Hause Orleans um Aufhebung des Verbannungsdecretes, welches sie von Frankreich fernhält. Diese Petition, an die Mitglieder der gesetzgebenden Körper gerichtet, lautet:

„Herren Abgeordnete! Es ist Ihnen der Antrag unterbreitet worden, die Ausnahmsmaßregeln abzuschaffen, welche über uns verhängt sind. Angesichts dieses Antrags dürfen wir nicht länger schweigen. Schon im Jahre 1848, unter der Regierung der Republik, haben wir gegen das Gesetz, welches uns verbannt, protestirt, ein Gesetz des Mißtrauens, welches damals durch nichts gerechtfertigt war; nichts hat es auch seitdem gerechtfertigt und wir wiederholen unsere Proteste vor den Vertretern des Landes. Nicht eine Gnade ist es, was wir verlangen, sondern unser Recht, das Recht, welches allen Franzosen zusteht und uns allein verjagt ist! Unser Vaterland verlangen wir zurück unser Vaterland, welches wir lieben und dem unsere Familie stets ehrlich gedient hat, unser Vaterland, von dem keine unserer Ueberlieferungen uns trennt, und dessen Name allein unsere Herzen stets höher schlagen läßt; denn für die Verbannten erregt nichts das abwesende Vaterland.“

- Ludwig Philipp von Orleans, Graf von Paris;
- Franz von Orleans, Prinz von Joinville;
- Heinrich von Orleans Herzog von Nemours;
- Robert von Orleans, Herzog von Chartres.

Zwickenburg, 19 Juni 1870.  
Der Brief der orleanistischen Prinzen, welcher nur die Folge der bekannten Interpellation des Marquis Bré ist, findet im Allgemeinen eine sehr freundliche Aufnahme bei der Pariser Publicistik, natürlich nicht bei denjenigen, welche sich im streng kaiserlichen Lager befinden. Sogar der „Temps“ spricht sich für die Prinzen aus.

Die letzten Pariser Morgenblätter melden indessen schon, daß die Petition der Prinzen von Orleans im Ministerrathe verworfen wurde. Der Herzog von Montpensier unterzeichnete die Petition aus dem Grunde nicht, weil er spanischer Bürger geworden ist.

Das Complot, welches neuerdings in Paris entdeckt wurde und das den Zweck hatte, Napoleon auf dem Wege nach St. Cloud zu morden, hat sich als eine Ente herausgestellt. Man fand zwar sogar im Schlosse von St. Cloud eine Bombe, aber diese war nicht sehr gefährlich, da sie nur ein von Pietri nach dem kaiserlichen Sommerhschlosse gebrachter Entwurf einer Bombe war. Herr Pietri wird schließlich noch sich selbst oder seinen eigenen Schatten als Verschwörer verhaften lassen.

Vom Concil wird mitgetheilt, der Erzbischof Deschamps von Mecheln, einer der Führer der Infallibilisten, habe der Versammlung vier neue Canones vorgelegt, in welchen die Gegner der Infallibilität und Vertheidiger der bisher den Bischöfen zugestandenen Rechte mit dem Anathem belegt werden.

Ueber das Treiben der päpstlichen Hofpartei wird außerdem aus Rom geschrieben: „Man zwingt schon größtentheils bejahrte Männer, in einer Zeit, in welcher Jeder, der irgend kann, Rom zu verlassen pflegt, hier zum offenbaren Schaden ihrer Gesundheit auszuharren; Viele von ihnen, an ein ganz anderes Klima gewöhnt, fühlen sich physisch leidend und erschöpft; man behandelt sie wie Gefangene und gestattet ihnen nicht einmal einen Ausflug zur Erholung ohne Erwirkung einer speciellen Erlaubniß. Seit dem Rücktritt des ersten Napoleon ist wohl der egoistische Absolutismus in der christlichen Welt nicht mehr so unverhüllt und rücksichtslos aufgetreten, wie es jetzt in Rom geschieht. Wenn es hier neben den Hofschranzen auch noch Personen gäbe, welche dem Papst

als Freie sie ihm bere es, seze, un gestorber berichtet, Allem, habe, un transalt mit eine machen. ihm befi fallen Jeder M aus ihm lang M ist tagtä überhö Kaiserlic Ein schon he gegen di cils und wird D der päp und ihr durch un I. des C welcher und Fll Es Curie si hinwese zöfische clica von die apo Bischöfe bewahren Kanzel v ihrer A richtete an einer ein Sch Mi thes rung bej Depeche Misgr. Autienz Auch die Wembung thig und helen Die man wei noch fer verzicht drei Cop den Hän leiden an Witwe M geben vier dieser W im Cril ihren E einsegen. natü lich Ende Spruch g Wande d Tore ver strafe des Kerkerstr jünger M nachdem flicte mit rangen ge anfall bei Theil gen Gelegenhe Gesandte Der Kön gestern fr rchte“ h den Min Maj. sich Der Kön Woche de aus Corf Eine siben Dan und Conf kann man Stunden wollen der die Linie

als Freunde einen Rath ertheilen können, so müßten sie ihm sagen: schon seine Ehre vor der Welt erfordere es, daß er diesem qualvollen Zustand ein Ziel setze, und den Bischöfen von denen schon Viele hier gestorben, abzureisen gestatte. Aber, wie wir bereits berichtet, selbst Antonelli verbeht es nicht daß er in Allem, was das Concil betrifft, kein Wort zu sagen habe, und was die Anderen angeht, so genügt es wohl, transalpinische Leser zur Orientirung über die Lage mit einem Artikel der hiesigen Hofetiquette bekannt zu machen. Wenn der Papi nicht muß der gerade bei ihm befindliche Prälat soaleich auf die Knie niederfallen und in dieser Positur seinen Wunsch hauchen. Jeder Mensch ist am Ende das, was seine Umgebung aus ihm gemacht hat, und Pius hat nun 24 Jahre lang Alles vor sich auf den Knien liegen sehen, und ist tagtäglich mit Huldigungen und Adorationsformen überschüttet worden, deren Wirkungen man in einigen Kaiserbiographien des Suetonius nachlesen kann."

Eine officiöse Quelle, die „Ag. Havas“, verräth schon heute, welche Waffe die französische Regierung gegen die Früchte der frommen Thätigkeit des Concils und der päpstlichen Curie in Anwendung bringen wird. Diese Waffe wird das Verbot der Publication der päpstlichen Decrete in Frankreich sein. Die Curie und ihr Pariser Nuntius Chigi provocirten selbst durch ungewöhnliche Tactlosigkeit, daß ihnen der Art. I. des Concordats in Erinnerung gebracht wurde, welcher eben dem Einbringen römischer Decrete, Bullen und Flüche einen Damm entgegensetzt.

Es ist übrigens nicht das erste Mal daß die Curie sich über den ersten Artikel des Concordats hinwegsetzt und durch eine solche Tactlosigkeit die französische Regierung verlegt. Schon zur Zeit der Encyclica vom 8. December 1854 hat sich Frankreich über die apostolische Diplomatie beklagen müssen. Drei Bischöfe hatten damals trotz des Verbots des Siegelbewahrsers die päpstliche Encyclica amtlich von der Kanzel verkündet und wurden deshalb wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt vor den Staatsrath gewiesen. Da richtete der Nuntius unter dem 12. Jänner 1865 an einen dieser Prälaten, den Erzbischof von Poitiers, ein Schreiben, in welchem er denselben „wegen seines Muthes und seiner Festigkeit“ belobte. Die Regierung beschwerte sich hierüber in einer sehr energischen Depesche vom 8. Februar bei der römischen Curie, und Mgr. Chigi beeilte sich, einige Tage später in einer Audienz beim Kaiser sein Benehmen zu entschuldigen. Auch diesmal nahm die Angelegenheit eine ähnliche Wendung. Mgr. Chigi entschuldigt sich ganz demüthig und verspricht, seine Unsitte nicht mehr zu wiederholen.

Die spanische Erzkönigin Isabella hat sich, wie man weiß, getrieben gefühlt, auf den verlorenen Thron noch feierlich durch eine Abdankungsschrift zu verzichten. Es sind von dieser Abdankungsurkunde drei Copien genommen worden, von denen sich eine in den Händen Napoleons III. befindet, während die beiden anderen dem Herzoge von Sesto (Gemal der Wittve Morny's) und dem Marquis Miraflores übergeben worden sind. Die Erzkönigin übernimmt in dieser Urkunde zugleich die Verpflichtung, freiwillig im Exil verbleiben zu wollen, falls die Cortes ihren Sohn Don Alfonso in seine Rechte als König einsetzen. Das ist bei dem heutigen Stand der Dinge natürlich ein durchaus überflüssiger Schritt.

**Aus Griechenland.**

T. Z. Athen, 18. Juni.

Endlich hat unser Cassationshof (Areopag) seinen Spruch gefällt; der Recurs der sechs Briganten aus der Bande der Arvanitis, die von dem Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden, wurde verworfen; die Todesstrafe des siebenten Räubers wurde in lebenslängliche Kerkerstrafe verwandelt. Dieser Räuber, ein schöner junger Mann von 25 Jahren, wurde einige Tage, nachdem er die Grenze überschritten, in einem Conflite mit dem Militär am Fuße verwundet und gefangen genommen, hat folglich weder an dem Raubanfall bei Marathos, noch an anderen Raubfällen Theil genommen. Der Cassationshof hat bei dieser Gelegenheit Gerechtigkeit ausgeübt, und der englische Gesandte soll mit diesem Resultate zufrieden sein. Der König, der zehn Tage in Corfu verweilt, ist gestern früh an Bord der kön. Dampfacht „Amphitryte“ hier angekommen, und wurde im Pyraus von den Ministern und den Behörden empfangen. Er Maj. sieht nach der kurzen Reise sehr blühend aus. Der König sandte der Familie des in der vorigen Woche verstorbenen Petropoulakis ein Beileidstelegramm aus Corfu.

Eine neue Dampfperline wurde von der ägyptischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zwischen Alexandrien und Constantinopel über Syra eröffnet. Von nun an kann man von Syra direct nach Alexandrien in 48 Stunden reisen. Aber die ägyptischen Dampfschiffe wollen den Griechen nicht recht gefallen; man zieht die Linie über Smyrna mit den österr. Kloydbooten

vor. Auf den ägyptischen Schiffen soll große Unordnung herrschen, und auch die Bequemlichkeiten und die Speisen lassen viel zu wünschen übrig.

Der Zeppas aus Bukarest, der Begründer der neuen griech. olympischen Feste (alle vier Jahre zu feiern) hat für das zu errichtende Ausstellungsgebäude 250 Tausend Francs geschickt. Die neuen olympischen Feste haben, wie bekannt, 1859 begonnen, wurden aber wegen der Staatsumwälzung des Jahres 1862 unterbrochen; heuer endlich werden sie wieder aufgenommen. Am dem provisorischen Ausstellungsgebäude wird fleißig gebaut. Die Feste fangen in der ersten Woche des Octobers d. J. an. Man hofft auf einen starken Fremdenbesuch in unserer Stadt.

Vergangenen Montag hat das alljährliche große Kirchenfest in Penteli stattgefunden; Alles verlief in der höchsten Ordnung, das Wetter begünstigte das Fest.

Der Salzangel in unserer Stadt ist so groß, daß während es gewöhnlich 20 Lepta kostete, man gegenwärtig 50—60 Lepta dafür bezahlt; auch die Salzmagazine des Aeras sollen leer stehen. Wieder ist bei uns viel die Rede von Vorschlägen über Eisenbahnlilien. Mit dem letzten franz. Postdampfer ist der Ingenieur Piat hier angekommen, um unserer Regierung Vorschläge über eine Eisenbahn zwischen Athen und Lamia nahe an der türkischen Grenze zu machen.

General Anastasius Mauromichalis, gewesener Senator und mehrmals Kriegsminister, der schon seit Jahren kränkelte, ist diese Woche mit Tod abgegangen. Mit ihm starb einer der wenigen noch überlebenden Veteranen aus dem großen Befreiungskampfe. Der Verstorbene hatte an der Seite seines Vaters, des berühmten Petrobey, an allen Kämpfen der Jahre 1821—1828 Theil genommen und sich durch Muth und Ausdauer ausgezeichnet.

Oberst Koroneos ist außer Gefahr; die Kugel wurde herausgezogen.

**Neuestes.**

Paris, 25. Juni. Mehrere Journale versichern, die Königin Isabella habe heute in Gegenwart spanischer Notabilitäten eine Abdankungs-Urkunde unterzeichnet.

Paris, 26. Juni. Die gestrige Börse war durch das Gerücht beunruhigt, der Fürst von Rumänien sei ermordet worden. Ueber die Entstehung dieses Gerüchtes verlautet, daß ein griechisches Journal in Constantinopel eine Derartige meldende Depesche veröffentlichte, die sich jedoch in Folge eingeleiteter Untersuchung als gefälscht herausgestellt hat.

Florenz, 25. Juni. Wie man als bestimmt versichert, wird die Regierung aus der Annahme der Banc-Convention eine Cabinetsfrage machen.

Bezüglich des Conflictes mit Portugal verlautet noch immer nichts Bestimmtes.

**Amtliches.**

Se. k. und Apostolische k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 13. Juni d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den feinerzeit der ostasiatischen Expedition beigegebenen Generalconsulatskanzler Dr. Ladislaus Hengelmüller von Hengerovár zum Viceconsul bei dem k. und k. Generalconsulate in Bukarest allergnädigst zu ernennen geruht.

**Generalversammlung des Localcomités der Alliance israelite universelle.**

Arad, 26. Juni.

Das Arader Local-Comité der Alliance israelite universelle hielt am 22. d. M. seine Jahres-Generalversammlung.

Der zum Theil wiedergewählte, zum Theil ergänzte Ausschuß pro 1870 besteht aus den Herren:

Präsident: Wallfisch Moriz.  
Secretär: Szabadkay Samuel.  
Cassier: Elias Hermann.

Ausschuhmitglieder:  
Bing Wilhelm. Reisinger Sigmund.  
Blau Heinrich. Rosenbergs Leopold.  
Kröninger David. Schöpfes Ed. Dr.  
Schwarz Sigmund.

Wir veröffentlichen hiemit den Bericht des Ausschusses:

„Geehrte General-Versammlung!  
Der in der Generalversammlung vom 23. Mai 1869 gewählte Vorstand des Arader Localcomités der Alliance israelite universelle gibt sich die Ehre, Ihnen über seine Thätigkeit Bericht zu erstatten. Indem er hierzu schreitet, dürfte die Bemerkung nicht als überflüssig erkannt werden, daß das Arader Localcomité schon bei seiner Constituirung die Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß ein unmittelbares Wirken der Alliance

isr. universelle im Sinne und im Geiste ihres Zweckes, zu Gunsten der Israeliten im freien Ungarlande niemals erforderlich sein wird. Ihr Zweck ist, „überall für die Gleichstellung der Juden zu wirken“. Die Juden Ungarns haben ihre Gleichstellung erlangt, ohne daß ihre eigene, geschweige denn eine andere Intervention nothwendig gewesen wäre. Es bedurfte hierzu nicht des Einflusses der Alliance universelle, sondern die Universal-Alliance, die der Geist des 19. Jahrhunderts mit dem Rechtsgefühl der ungar. Nation geschlossen, sie hat die Fesseln gesprengt, die Bahn und Vorurtheil einer finstern Zeit geschmiedet hatten; der Universal-Alliance des urewigen Rechtes mit der allgemeinen Menschliebe verdanken wir, daß wir nicht mehr Fremdlinge, sondern gleichberechtigte Landesfinder sind auf dem heiligen Boden des Vaterlandes, den wir jederzeit mit glühender Liebe im Herzen trugen und den wir im Kampfe für die Freiheit tausendfach mit unserem Blute getränkt haben.

Ihr Zweck ist ferner: „Denjenigen, welche in Ihrer Eigenschaft als Juden leiden eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen“. Auch nach dieser Richtung hin ist in Ungarn kein Terrain für die Wirksamkeit der Alliance isr. universelle, und als der hiesige Zweigverein gebildet wurde, waren dessen Mitglieder, im Geühle der durch tausendjährige Leiden befestigten Zusammengehörigkeit mit den Juden des ganzen Erdalles, hauptsächlich von der Absicht durchdrungen, die materiellen Interessen der Alliance wirksam zu fördern, damit sie mit verstärkten Mitteln, in jenen von den Segnungen der Civilisation noch nicht berührten Ländern, wo die Israeliten durch Unduldsamkeit, Druck und Armuth leiden, wo ihr Leben, Freiheit und Recht bedroht sind, ihre helfende und schützende Thätigkeit mit aller Entschiedenheit entfalten könne.

Ausgehend von diesen durch die factischen Verhältnisse gerechtfertigten und klar ausgesprochenen Intentionen des Arader Localcomités hat der Vorstand den Schwerpunkt seiner Thätigkeit auf die pünctliche Einhebung der Jahresbeiträge und Uebermittlung derselben an den Centralvorstand in Paris gelegt und hat auch einen Aufruf erlassen, um je mehr Menschenfreunde zum Beitritte als unterstützende Mitglieder zu bewegen.

Die wachsende Theilnahme dürfte am besten durch folgende statistische Daten dargezhan werden, u. z.: Bei seiner Constituirung im Jahre 1867 zählte das Arader Localcomité 60 Mitglieder, im Jahre 1868 stieg die Zahl derselben auf 102 Mitgl., im Jahre 1869 war dieselbe in Folge des Aufrufes angewachsen auf 206 Mitgl. und beträgt im I. J. 1870 212 Mitglieder.

Das Zustandekommen des Subcomités zu Pécska, welches 21 Mitglieder zählt, ist hauptsächlich den Bemühungen der Herren Leopold Adler und Braun Béni zu danken, was anerkennend hervorgehoben wird.

Jahresbeiträge der Mitglieder des Arader Local-Comités sind eingegangen:

im Jahre 1868	fl. 288.50
„ 1869	„ 551.—
in beiden Jahren zusammen	fl. 839.50
die Spefen betragen in beiden Jahren	„ 38.86
verbleibt	fl. 800.64

An das Centralcomité in Paris sind übersendet worden in den Jahren 1868 und 1869 zusammen

fl. 61.64
Außerdem sind Rückstände vom Jahre 1868 fl. 30.—
„ 1869 „ 90.—
„ Zusammen fl. 120.—

Der gedruckte Bericht über das Wirken der Alliance isr. universelle vom Jahre 1869 wird demnächst an die geehrten Herren Mitglieder versendet werden; der Vorstand beschränkt sich bloß, folgende Mittheilungen aus demselben herzuheben:

Die Gesamtzahl der Mitglieder der Alliance isr. universelle betrug Ende 1869 11364.

Außer Frankreich stellt das größte Contingent Deutschland, nämlich 1562; das zweitgrößte: Ungarn mit 1029 Mitgliedern.

Mit Freuden constatiren wir, daß Arad mit seinen zahlreichen Mitgliedern es ist, welches diese Ziffer über Tausend erhob.

Zur Ueberung der Hungersnoth, die über die Juden in den westrussischen Provinzen hereingebrochen war, hat die Alliance eine großartige Thätigkeit entfaltet. Die durch dieselbe eingeleitete Sammlung hat 102.838 Francs 5 Cent. resultirt. Das Central-Comité in Paris hat auch das hiesige Localcomité zur Einleitung einer Sammlung aufgefordert, dies war aber schon damals von der löbl. Redaction der „Arader Zeitung“ hierin überholt, die einen eindringlichen Aufruf erließ, dessen Erfolg ein glänzender war. Es haben sich an derselben Wohlthäter aller Confessionen und die israel. Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich der Humanitätsverein und der Frauen-Wohlthätigkeitsverein, namhaft betheiligigt. Nachdem nun die Mitglieder des Localcomités und überhaupt alle Kreise,

in denen es zu Gunsten der Unglücklichen hätte wirken können, sich ebenfalls hiebei betheiligten hatten, unterließ das Comité, hier eine Sammlung einzuleiten. Ohne Aufforderung, direct an den Vorstand, gelangten für die westrussischen Juden von dem Herrn Philipp Rosner in Dobótz das Ergebnis einer Sammlung mit fl. 15, von Herrn Louis Burdacs fl. 4, in Summa fl. 19, die dem Centralcomité in Paris zugeführt worden sind.

Nun ist durch die Gnade Gottes und die unterstützende Theilnahme fast der ganzen civilisirten Welt die Hungersnoth in den westrussischen Provinzen beschränkt, jetzt wendet die Alliance ihre schützende Fürsorge den Tausenden verlassenem Waisen zu, die nach den vom Hungertyphus hingerafften russischen Glaubensbrüdern in Noth und Elend zurückgelassen sind. Um die Verjorgung dieser unglücklichen Geschöpfe zu erzielen, hat das Centralcomité zu Paris einen Aufruf an sämtliche israel. Gemeinden in Europa und Amerika erlassen, in welchem sie dieselben ersucht, eine beliebige Anzahl dieser Waisen anzunehmen und zu versorgen. Die israel. Gemeinde in Paris hat 30 solcher Waisen adoptirt.

Ein solcher Aufruf ist auch an die Arader israel. Kultusgemeinde gelangt, die, wie wir vernehmen, beschlossen hat, zwei Waisen anzunehmen, ihnen Verpflegung, Erziehung und Unterricht zu bieten, und sie seiner Zeit einem ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Berufe zu widmen.

Durch diese bedeutsame That hat die Arader israel. Kultusgemeinde ihren Ruf wieder glänzend bewährt und ist den übrigen Gemeinden im Lande auch diesesmal beispielgebend vorangegangen.

Geehrte Generalversammlung! Der Bestand eines, 212 Mitglieder zählenden Arader Localcomités der Alliance isr. universelle ist der erhebende Beweis, daß Sie die Bedeutsamkeit dieses in seiner Art einzigen Institutes erkannt haben. Die Alliance isr. universelle ist unter den zahllosen, innerhalb des Judenthums bestehenden Vereinigungen zur Förderung edler und erhabener Zweck, sowohl rücksichtlich der Ideen, deren Verwirklichung, der Aufgaben, deren Lösung sie anstrebt, als auch in Bezug auf ihre Ausdehnung die großartigste.

Dieser Weltverein, der, von dem Gefühle der Brüderlichkeit geleitet, Freiheit und Gleichheit, sittlichen Fortschritt und geistige Erhebung dem ganzen jüdischen Volke erobern will; dieser allgemeine jüdische Brüderbund ist würdig der lebhaftesten Theilnahme Aller, die sich für die höchsten, sittlichsten Strebeziele der Menschheit zu begeistern vermögen. Bleiben Sie, geehrte Herren, stets eingedenk des Wahlspruches, in dessen Namen dieser Weltverein seine segensreiche Thätigkeit entfaltet in allen jenen Ländern auf dem ganzen Ertrunde, wo die politischen, socialen und Culturverhältnisse seiner fördernden, vermittelnden oder rettenden Intervention bedürfen; des Wahlspruches, der da lautet: „Alle Juden sind Brüder, Einer für den Andern“, und bewahren Sie diesem Vereine Ihre Theilnahme auch für die Zukunft.

Laufen Sie und zum Schluß noch in tiefer Verehrung des Mannes gedenken, der sich um das Judenthum im Allgemeinen, und um die Alliance im Besonderen, unsterbliche Verdienste errungen hat, des Prääsidenten Adolfs Cremieux. Ein entschlossener, gottbegeisterter Kämpfer für die Rechte seiner Glaubensbrüder, ein Mann der edlen und hochherzigen That, dessen Namen von allen Völkern und Nationen gekannt und mit Bewunderung und Verehrung genannt wird, steht er, ein Sendbote der göttlichen Gnade, an der Spitze der Alliance, und ist im Wirken und Streben für die heilige Sache, trotz seines hohen Alters, unermüdet und von Jugendkraft und Jugendmuth durchglüht und begeistert.

Gott segne und erhalte dieses theuere Leben noch lange Jahre zur Ehre und zum Wohle des Judenthums.  
Arad, am 22. Juni 1870.

**Verzeichniß**

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 4. Juli l. J. abzuhaltenden Generalversammlung der Arader Comitatscommission zur Verhandlung gelangen.

1. Bericht des 1. Vicepräsidenten über das erfolgte Ableben des Pécseker Bezirksarztes Anton Muntácsy und über die durch ihn erfolgte provisorische Besetzung dieser Stelle.
2. Wahl eines Comitatsarztes für den Pécseker Bezirk.
3. Bericht des ersten Vicepräsidenten über die Abdankung des Sicherheits-Commissärs des Bilágoser Bezirkes, Sztetina Kálmán, und über die durch ihn erfolgte provisorische Besetzung dieser Stelle.
4. Wahl eines Sicherheits-Commissärs für den Bilágoser Bezirk.
5. Unterbreitung der Gesuche des Platti János und des Vene József wegen Erlangung der Stelle als Sicherheits-Commissär im Bilágoser Bezirk.

6. Bericht des ersten Vicepräsidenten über das erfolgte Ableben des Rechnungsführers des Borosjender Bezirkes, Czapek Pál und über die durch ihn erfolgte provisorische Besetzung dieser Stelle.

7. Wahl eines Rechnungsführers für den Borosjender Bezirk.

8. Bericht des ersten Vicepräsidenten über die Besetzung der neu creirten 4 Comitats Hebammen-Stellen durch Josefa Demuth, Rozalia Maczkó, Marie Friedrich und Sofie Brolla.

9. Unterbreitung der von Seite mehrerer deutschen und rumänischen Einwohner der Gemeinde Szemlák eingereichten Verwahrung nebst Appellation, sowie auch der damit verbundenen Reclamation-Beschwerde gegen die erfolgte Bestätigung des Guljas György als Richter.

10. Publication mehrerer durch die k. ung. Ministerien übersendeten Gesekartikel.

11. Intimat des Herrn Josef v. Szlavay über seine Ernennung zum Handelsminister.

12. Intimat des k. ung. Communications-Ministeriums über die zur Instandhaltung der Straßen für das laufende Jahr bewilligten Summen.

13. Intimat des k. ung. Cultus-Ministeriums, die behördliche Controle über die durch das Gesetz angeordnete Schulpflicht und über die Errichtung von Lehranstalten betreffend.

14. Intimat des k. ung. Ministeriums des Innern über die an Bajna Miklós und Consorten ertheilte Concession zur Aufnahme der Vorarbeiten für eine Lokomotiveisenbahn auf der Strecke Jókáshegy-Kőszeghaza beziehungsweise Gyula, sowie auch hiermit in Verbindung zwischen Borosjend und Arad.

15. Zusatz der k. Freistadt Debreczin in Betreff des Gesekentwurfes über die Regelung der Municipien.

(Schluß folgt.)

**Tagesschau**

**Arad.** Die hundertjährige Feier des Bestandes der Arader Mülker-Jamung veranlaßte auch mehrere Neu-Arader Künstler, die im Jahre 1820 das Privilegium erhielten, ihr fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern, welches Mittwoch den 29. d. M., Vormittags 9 Uhr, mit einer kirchlichen Feier beginnen wird.

Der bisherige technische Leiter der 1. Siebenbürgerbahn, Herr Freund, wurde zum General Director dieser Bahn ernannt.

Wie dem „P. U.“ berichtet wird, ist die Vollendung und Eröffnung der Strecke bis Mitte August d. J. zu erwarten. Die Besandung ist jetzt nahezu vollendet, nachdem es durch die Anwendung von Centrifugal-Pumpen von Gyönye und Comp. gelungen ist, die im Frühjahr durch das Hochwasser der Gemeinde Mehala überschwemmten Schottergruben trocken zu legen und in ununterbrochener Ausbeute zu erhalten.

(Wanderungen eines Blitzstrahles.) Ein starkes Gewitter entlud sich am 21. d. in Groß-Pold in Siebenbürgen, wobei 2 Blitze in den neuen Kirchthum einschlugen deren eigenthümliche Wanderung ein Correspondent der „Herm. Ztg.“ also beschreibt: Die beiden Blitzstrahlen liefen vom Thurmknopf an dem noch nicht eingezogenen Blitzableiter herab sprangen von demselben über die Landstraße hin an die nächst gegenüberstehende Telegrafentaste neben dem kleinen hölzernen Noththurm und stiegen an dieser hinauf, und zwar der Erstere, ohne sichtbare Spuren, der Zweite aber so, daß besagte Stange von unten nach oben bis an den untersten Draht stark zerplittert wurde. An dem Draht angelangt schlüß der Strahl seinen Weg gegen Hermannstadt zu ein, fuhr an Stangen hin bis zu einem Hause, wo der unterste Telegrafendraht etwa 1 Schuh, oder wenig darüber von dem Dache entfernt hinstand. Da sprang nun der Blitzstrahl einige Schuh oberhalb des Gesimses durch das Dach in den an der Giebelwand anliegenden Koffer, fuhr an demselben splitternd eilich Schuhe aufwärts, sprang dann abermals in eine gegenüberstehenden Koffer, glitt auch ihn eilich Schuhe lang abwärts zerplitternd von diesem in die Wand und hinterließ in dieser im Zimmer an einer Stelle eine kugelförmige Doffnung und tiefer unten eine breitere Wallerzerpitterung. Die Bewohner des Hauses befanden sich während des Schlages in dem Vorzimmer, welches zugleich Winterküche und auch den Ausgang zum Boden beherbergt, sammt ihren Arbeitern beim Abendessen und erlitten nicht den geringsten Schaden.

(Cocarden-Demonstration.) Man schreibt der „Agr. Z.“ aus Carlstadt: „Es scheint, daß unsere „Nationalen“ unlangst den Beschluß faßten, auch durch äußerliche Zeugen ihren inneren Gefühlen Ausdruck zu geben. Wenigstens deutet auf einen solchen Beschluß der Umstand hin, daß ein in commercieeller Beziehung äußerst eifriger Handelsmann alhier ganze Ballen eines tricoloren Stoffes kommen ließ, welchem blitzschnell ein Ehrenplatz um den Hals und

auf den Hüften unserer „Nationalen“ angewiesen wurde. Das Tragen dieses nationalen Abzeichens beschränkte sich aber nicht allein auf die „Wissenden“. Man begegnete durch einige Tage nur selten einem Jungen ohne solchen Schmuck. Selbstverständlich spielten auch in dieser Beziehung die Kafocacer Ralschüler die erste Rolle, und unsere Gymnasiasten machten Versuche, ihren Collegen in Rakovac nachzuahmen. Unser Realschuldirektor sah sich denn auch bemüßigt, eine Lehrerconferenz einzuberufen, wo beschlossen wurde, der Jugend vom Tragen derartiger Zeichen, welche in der gegenwärtigen politischen Situation nur von demonstrativer Bedeutung sein können“, abzurathen; falls eine väterliche Mahnung erfolglos bliebe, soll man derselben das Tragen der Tricolore kurzweg verbieten. Alle Lehrer stimmten hierin überein, mit Ausnahme eines einzigen Herrn, der sich entschieden dagegen erklärte und den Auftrag ablehnte, „da er es nicht wagen würde, der Jugend Ähnliches zu verbieten“. Jener Beschluß scheint gleichwohl seine Wirkung gethan zu haben; wenigstens ist die Epidemie, mittelst farbiger Bänder zu demonstrieren, sichtlich im Erlöschen begriffen.“

(Eingefälschter Haupttreffer.)

Ein äußerst interessanter Betrugsfall — so erzählt die „Presse“ — ereignete sich in der Wechselstube der Handelsbank. Am 23. d. M., Mittags vor 12 Uhr, kam ein Mann dahin und präsentirte zur Escomptirung das Los Serie 3944 Nr. 20 der herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Lotterien-Anleihe, ddo. 1. März 1869, welches Los in der Serienziehung vom 2. Febr. d. J. und in der Nummernziehung vom 21. März d. J. mit dem Haupttreffer per 80 000 Thaler gezogen worden war. Die Beamten in der Wechselstube erklärten sich bereit, dies Los zu übernehmen und forderten ihn auf, er solle nachmittags das Geld holen. Bis 4 Uhr zog sich die Auszahlung hin und doch fiel es Keinem bei, sich um die Echtheit des Loses zu erkundigen. Das Los wurde escomptirt und dem Unbekannten wurden 138.692 fl. 60 kr. De. W. in Noten und Cassen-Anweisungen der Handelsbank ausbezahlt, welche letztere der Empfänger unmittelbar nachher in der Wechselstube der Escomptebank in der Kärntnerstraße verkaufte. Dort erhielt der Unbekannte ungefähr 102 bis 105 Banknoten a 1000 fl., den Rest zumzeit in Staatsnoten a 50 fl. Die Wechselstube der Handelsbank begab dies weiter, und erst in zweiter Hand stellte es sich heraus, daß das Los gefälscht ist, und zwar besteht die Fälschung darin, daß auf einem echten Lose die Serien und Nummern derart gefälscht wurden, daß es die Zahlen des mit dem Haupttreffer gezogenen Loses erhielt. Das Los wurde sofort nach Darmstadt gesendet, um dort untersucht und mit den Auschnitten des Hauptbuches verglichen zu werden. Auf die telegraphische Anfrage, die an die Darmstädter Bank gesendet wurde, kam von dort die Antwort, daß das Los bereits vor drei Monaten vollständig ausbezahlt worden sei, daher eine Fälschung vorliegen müsse. Der Fälscher ist noch ganz unbekannt. Nach den bisher gepflogenen Erhebungen heißt Derjenige, der das Los in der Wechselstube zum Escompte übergeben hat, Franz Scholz; er gab an, er sei aus Mähren, wohne aber derzeit in Wödling und sei ein Schneidergeselle. Den in Wödling gpflogenen Recherchen zufolge ist jedoch ein Franz Scholz, Schneidergeselle, dort ganz unbekannt. Der angebliche Franz Scholz ist zwischen 28 bis 32 Jahre alt, mehr kleiner als großer Statur, sehr schwächlich, hat ein blaßes, mageres Gesicht, eingefallene Wangen, dunkelblonde Haare, mehr kurz geschnitten, einen dunkelblonden schwachen Schnurrbart, etwas großen Mund, längliche Nase. Seine Hände waren grob, die Finger lang und follen, da sie durch Nadelstiche verletzt scheinen, auf einen Schneider schließen lassen. Bekleidet war Scholz mit einem dunkelbraunen oder dunkelgrauen Rock, solcher Weste, lichter Hofe, schwarzem runden Filzhut und trug er einen Stock. Seine Sprache hat den Accent eines Mährens oder Schlesiens. Die ganze Erscheinung, übereinstimmend mit der Bekleidung, der Sprache, der Schrift etc., weisen auf einen Handarbeiter, Hausknecht oder dergleichen hin. Der Unbekannte hatte in seinen Besitze die Lose des Braunschweiger Lotterien-Anlehens: Serie 3707 Nr. 24, Serie 7816 Nr. 40, Serie 9330 Nr. 24, Serie 9330 Nr. 23 und Serie 9330 Nr. 22, deren Serien sämmtlich in der Ziehung am 1. Mai d. J. gezogen wurden, und die am 30. Juni d. J. zur Nummernziehung kommen. Ob diese nicht auch falsch sind, läßt sich natürlich nicht angeben. Demjenigen, der der Behörde directe Anhaltspunkte zur Zustandebringung des erschwindelten Geldes zur Anzeige bringt, werden 50 Ct. des zu Stande gebrachten Geldes, das ist nahezu siebenhundert Gulden, als Belohnung zugesichert. Der Commissär Breitenfeld leitet die Erhebungen. Nach allen Seiten wurden Telegramme ausgesendet und die strengste Inquisition eingeleitet, insbesondere auch dahin gefordert, ob nicht Derjenige, der das Los präsentirte, der Handlanger eines besonders gewandten Gauners war.

theater folgende günden re hoch auf ein Gegen Der Arbeiter abzust Verwirrung Genug die Herr e Gassspiele dann die melde, t ten sich Folnes v tras hatte Damen e der Bühn und man seher besa schlug die nahm sol des Haus halb 8 U in den B brannte. nur de hä Mitglied legung am Carab n herabgefa Stabhor und Herr die sich b fanden, u sond getri solid gear den sich r Funken m Das The Anwesend kände Sa von 62,00 für eigene leidet, n deren Ver sicherunge (G r Frankreich Reichsca „Donau“ stoben je rie „M. Selbstm säure nah Schiffbarz an sie e darauf zu 500 Jahr zu feiern, Drobunge Brüsseler Procession dabr ch z eine Mä Kirche das Man hiel gen Donn hat aber Mehr als den Weg, Absingen Welt“ un kann als welchen so die Geistl clericales Juden dar ordnungsg „Frdépen“ Raib gibt festlich zu „da ja 30 damaligen st, wie n und Vogt stadt Böch und zwar Die Herr Dieberlass Hambura, Frankfurt Jülich, also die miclistet i

Ueber den Brand des Bränner Theaters entnehmen wir dem „Mähr. Corresp.“ folgende Details: Ein Arbeiter, der mit dem Anzünden des Kastens beschäftigt war, soll die Hähne zu hoch aufgeschraubt haben, und in Folge dessen habe ein Gegenstand auf dem Schürboden Feuer gefangen. Der Arbeiter sei schnell hinabgeeilte, um den Gasometer abzusperrern, allein ein anderer Arbeiter soll in der Verwirrung den Gasometer wieder aufgedreht haben. Genuß daran gegen 6 1/2 Uhr stürzte der Inspectant in die Herrensarderobe, in welcher der sich eben zum Gastspiele anwesende Wiener Komiker, Herr Matras, dann die Herren Buchholz und Folnes befanden, und suchte, daß es im Theater brenne. Die Herren suchten sich so schnell als möglich zu entleiden. Herr Folnes verließ im Costume die Garderobe, Herr Matras hatte sich noch nicht die Schminke abgewischt, die Damen eilten zum Theatercassier, als sich bereits auf der Bühne ein empfindlicher Rauch bemerkbar machte, und man auf der Galerie, woselbst sich bereits Zuschauer befanden, ein Knistern hörte. Kurze Zeit darauf schlug die Flamme zum Dache heraus und der Brand nahm solche Dimensionen an, daß an eine Rettung des Hauses nicht mehr zu denken war, indem gegen halb 8 Uhr bereits das brennende Dach unter Krachen in den Zuschauerraum stürzte, der ebenfalls lichterloh brannte. Bei der großartigen Ausdehnung des Feuers sind nur verhältnismäßig geringe Unfälle zu beklagen. Ein Mitglied der Turnerfeuerwehr hat nämlich eine Verletzung am Auge durch einen mit der Leine hingeworfenen Carabner erlitten und ein Soldat ist durch einen herabgefallenen Ziegel am Fuße verletzt worden. Der Stabshornist der Turnerfeuerwehr, Herr Hans Hoppf, und Herr Köschmeister Carl der städtischen Feuerwehr, die sich bei der Action einige Zeit neben einander befanden, wurden von einem herabstürzenden Logenplafond getroffen, doch erlitt Keiner der Weiden, Dank der solid gearbeiteten Helme, eine Verletzung, und besanden sich nur kurze Zeit in einem Haufen sprühender Funken und von einer dichten Staubwolke eingehüllt. Das Theater war binnen fünf Minuten von allen Anwesenden geräumt. Wie wir vernehmen, ist das Gebäude sammt Mobilien bei der mähr. sch. wechselseitigen Brandschaden Versicherungs-Anstalt im Betrage von 62,000 fl. ö. W. versichert, welche jedoch dadurch für eigene Rechnung keinen bedeutenden Schaden erleidet, nachdem sie auf das Object bei mehreren anderen Versicherungs-Gesellschaften ausgiebige Rückversicherungen hat.

(G r a f B e u s t j u n.) Der Telegraph aus San Francesco meldete am 21. Mai, daß der Sohn des Reichskanzlers Grafen Beust, der auf der Fregatte „Donau“ in der Marine diente, am 29. April gestorben sei. Postnachrichten aus Honolulu entnimmt die „N. N. St. Z.“ nun, daß der junge Graf einen Selbstmord begangen, indem er am 26. April Blausäure nahm und am 29. trotz der Bemühungen des Schiffsarztes, ihn zu retten, der Vergiftung erlegen ist.

Da die clericale Partei in Brüssel, trotz aller an sie ergangenen Mahnungen und Warnungen fest, darauf zu beharren scheint, das Ansehen an den vor 500 Jahren in Brüssel begangenen Judenmord zu feiern, so scheinen ihre Gegner mit den gefallenen Drohungen wirklich Ernst machen zu wollen. Die Brüsseler Studentenchaft hat nämlich beschlossen, die Procession, die sich durch die Straßen bewegen soll, dadurch zu stören, daß sie sich dem Zuge anschließt, eine Maskerade aufführt, bei der der Pappi und die Kirche das Object der Darstellungen bilden werden. Man hielt dies nur für Großsprecheri; die am vorigen Donnerstag stattgehabte Frohnleichnamprocession hat aber bewiesen, daß es ernstlich gemeint war. — Mehr als hundert Studenten traten der Procession in den Weg, verhöhnten die Priester und zogen unter Absingen des Liedes „der Pappi lebt herrlich in der Welt“ und unter Hohngelächter von dannen. Man kann also daraus annäherungsweise schließen, zu welchen scandalösen Scenen es kommen wird, wenn die Geistlichkeit auf ihrem Vorhaben beharrt. Ein clericales Blatt ist so cynisch, zu behaupten, daß jene Juden damals „gemäß den Gesetzen des Landes und ordnungsgemäß“ hingerichtet worden seien, worauf die „Independance“ den Brüsseler Juden den einfachen Rath gibt, den nächsten Charfreitag ebenfalls festlich zu begehen und Lustbarkeiten zu veranstalten, „da ja Jesus vor 1840 Jahren ebenfalls nach den damaligen Landesgesetzen gekreuzigt worden sei“. Das ist, wie man sieht, eine starke Polemik.

Die bekannte Annoncexpedition Haafenstein und Vogler wird am 1. August auch in der Hauptstadt Böhmen, in Prag, ihre Comptoire eröffnen, und zwar in der Hauptstraße der Stadt, am Graben. Die Herren Haafenstein und Vogler haben jetzt schon Niederlassungen gleicher Firma in folgenden Städten: Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Basel, St. Gallen, Zürich, Lausanne, Genf und Wien, und wird Prag also die 13te Stadt sein, in der diese große Firma domicilirt ist.

### Wraider Lloyd.

#### Zur Getreideconjunction.

Wien, 25. Juni.

Unter dieser Ueberschrift bringt die heutige „Abendpost“ das nachstehende Communiqué:

„Die hier erscheinende „Tagespresse“ vom 24. d. M. enthält einen längeren Artikel über die Getreideconjunction, der zugleich in eine polemische Spitze gegen die „höchst sonderbare Schwermüthe unserer Consuln in Frankreich, England und Nord-Deutschland“ in Bezug auf derartige Anfragen und in einige nicht ganz harmlose Bemerkungen über „das Weiden der Consulnberichterstattung Oesterreich Ungarns“ überhaupt ausläuft. Einige aufklärende Andeutungen dürften daher wohl am Plage sein. Zunächst haben wir zu bemerken, daß von den k. und k. Consuln-Ämtern auf Grund einer diesfalls erlassenen speciellen Circularweisung ausführliche periodische Berichte über die landwirthschaftlichen Productionsverhältnisse der betreffenden Staaten zu allen für die Vörendwirthschaft bedeutenden Zeitabschnitten, insbesondere aber vor und nach der Ernte, sowie im Frühjahr, wo der Saatenstand übersehen werden kann, regelmäßig erstattet werden welche auch mit der thunlichsten Beschleunigung den beiden Handelsministerien, sowie dem k. k. Ackerbauministerium behufs geeigneter Benützung und weiterer Verbreitung in den beteiligten Kreisen zur Verfügung gestellt werden.“

Diese Berichte können bis jetzt schon ein fortlaufendes und ziemlich genaues Bild geben der Entwicklung des Saatenstandes in jenen Ländern, welche in Hinsicht sowohl des Exportes, als des Bedarfs am gewichtigsten in die Waagschale des Getreide handels fallen, und lassen also im Ganzen schon ein hinreichend begründetes Urtheil fällen darüber, in welchen Ländern dieser Bedarf sich am lebhaftesten äußern wird.

Aber kein unbefangener Fachmann wird sich erlauben, jetzt, wo die Ernte im Auslande noch für mehrere Wochen hinaussteht, das genaue Quantum des Getreides, welches dies oder jenes importbedürftige Land in Anspruch nehmen wird, bestimmen zu wollen; daher conjecturale Berichte der Consuln in dieser Hinsicht auch practisch keinen Werth haben und höchstens die Handelswelt irreführen können.

Uebrigens sind in letzterer Zeit noch insbesondere sämmtliche k. und k. Consulnämter in der Schweiz, in Frankreich, England, Deutschland, Rußland und den vereinigten Fürstenthümern angewiesen worden, den Eingang besprochenen Handelsconjunctionen eine vorzugweise Aufmerksamkeit zuzuwenden und die darüber aus möglichst verlässlichen Quellen geschöpften Daten zum Gegenstande einer fortlaufenden wöchentlichen Berichterstattung zu machen; und diese Berichte werden den genannten Ministerien wie bisher ohne Säumnis zur Verfügung gestellt.“

Wien, 25. Juni. (Getreidegeschäft.)

In Folge flauerer Berichte von Paris, London und Berlin war heute im Weizen geschäft die Stimmung noch mehr gedrückt. Das Angebot war schwach, aber dringender und konnte bei Mangel an Kauflust nur mit einem weichen Preisabstufung von 10 fr. pr. Ctr. abgegeben werden; der Umsatz blieb auf einige 1000 Miegen beschränkt. In allen anderen Körnern war der Verkehr äußerst unbedeutend. Zur Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Weizen Theiß 200 Zctr. 86 pfd. a fl. 5.75, 200 Zctr. 86 pfd., 200 Zctr. 86 pfd. und 300 Zctr. 85 pfd. a fl. 5.70, 400 Zctr. 86 pfd. a fl. 5.80, 400 Zctr. 86 pfd. a fl. 5.75, Alles per 3 Monate, Weizenburger 1000 Zctr. 85 pfd. a fl. 5.25, 1000 Zctr. 85 pfd. a fl. 5.25, ab Schiffmühle.

Wien, 25. Juni. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 259.50, gingen bis 258.20 und schloßen 258.40, Anglo 326—327—322.75—328, Franco 119, Südbahn 196.80 bis 196.50—197—196.60, Carl Ludwig 253.50 bis 253, Tramway 204, Elisabeth 223.60, Pardubitzer 176 1/2.

Nachdem die Vorbörsen ohne hervortretenden Grund schwächere Kurse für die leitenden Effecten notirt hatte (Anglo-öftr. bis 323, Credit 258.20), begann die Börse mit rapider Haupte (Anglo-öftr. 328, Credit 259) mit dem Motive, daß die Cotirung der Türkenlose nunmehr gestaltet ist. Aber auch für andere Effecten kamen höhere Kurse bei vermehrtem Bedarf zum Vorschein. Pardubitzer um 2 fl., Anglo-bung um 1 1/2 fl., mährische Gecomptactien 3 fl. höher. Stärkerer Umsatz in Franco-bung. Bank in Kaschau-Derberger Eisenbahn in Austro-egyptische Bank. Papier- wie Silberrente weder um einen Bruchtheil billiger zu haben, noch höher anzubringen.

In Baluten blieb der Umsatz beschränkt, jedoch die Preise ziemlich fest gehalten.

In Türkenlosen wurde 3 Frs. Agio notirt. Mährisch-schles. Eisenbahnactien mit 10 fl. Agio behauptet. Prioritäten 89.30—90.10. Die Geldverhältnisse sind ungeachtet des nahenden Ultimo und des Semesterabschlusses, welcher die Actiengesellschaften zur Vereitaltung der Zins- und Dividendengelder zwingt sehr leicht, und Effecten in jedem Betrage ohne Schwierigkeit zu reportiren.

Wien, 26. Juni. Das Tagesgespräch in der heutigen Effecten-Societät bildete der großartige Vertrag, der in der Wechselstube der Handelsbank angeführt wurde, die unter der „genialen“ Leitung des

clericalen sächsischen Barons und durchgefallenen Landtagsabgeordneten K. C. Sothen steht. Bei Uebernahme dieser Wechselstube seitens der Handelsbank hatte sich dieser „Gede“ ausdrücklich in den Vertrag die Bedingung aufnehmen lassen, daß ja kein Jude eine Anstellung in der Wechselstube erhalte; nun wir glauben, wenn nur ein Jude an der Leitung theilgenommen, ein solcher Vertrag hätte nicht vorkommen können — Handelsbank drückten sich in Folge dessen auf 169, um 24 gegen ihre gestrige Notiz zurück. Creditactien im Cassengehäfte zu 257.30 und 257.90 gehandelt, hielten auch in der Effecten-Societät die Notiz. Anglo-Austria, Anfangs zu 324.— offerirt hoben sich auf 325.50 und Lombarden wurden mit 196.50 und 196.90 gehandelt. Die Stimmung war eine feste, da die Nachricht von der Ermordung des Fürsten von Rumänien, die die Pariser Börse verstimmt hatte, nach amtlichen Erhebungen sich als unwahr herausstellte. Franco-ungar. waren zu 62.25, Elisabethbahn zu 223.50 und Carl-Ludwigbahn zu 251.75 gehandelt. Tramway matt zu 203.75.

Man notirte um 12 Uhr: Creditactien 257.70, Anglo-Austria 325.—, Lombarden 196.60, Tramway 203.75, Franco Austria 119, Napoleons'ors 9.59.

#### Stimmen aus dem Publicum\*.)

Geehrte Redaction!

Noch einmal bin ich so frei, Ihr geschätztes Blatt und die Geduld des pl. t. Publicums in Anspruch zu nehmen, in Bezug auf die chiffrirte „Stimme aus dem Publicum“.

Die Lesung des betreffenden Artikels brachte in mir und meinen Freunden jenes Gefühl hervor, welches Jemanden überkommt, der unvorhergesehen auf eine Kröte tritt, und scheint der Schreiber desselben unehrlicher Weise sich als sachverständiger Kunstkritiker mit obligater Unfehlbarkeit zu geben.

Der Ton des Artikels ist alles Andere, nur nicht der eines gebildeten Menschen und sieht bei jeder Zeile die gemeine persönliche Gehässigkeit und lächerliche Unwissenheit durch, mit welcher Schiller's Gedicht: „An der Quelle sah der Knabe“, als urdetisches Lied hingestellt wird. Ferner müßte man unter den vielen Autoren, welche obigen Text in Musik setzten, doch speciell Denjenigen nennen, der sich wegen Diebstahl (ein sehr roher Ausdruck für plagiat) zu beklagen hätte; übrigens steht nicht „Kunert Edo“, sondern E duard Kunert über dem betreffenden tantum ergo, da ich die jetzt incriminirte Composition vor 18 Jahren während meiner Studienjahre in Wien gemacht habe.

Daß meine Messe zurückgewiesen worden sei, ist Lüge, da selbe am Peter- und Paulstages aufgeführt wurde, und über Partituren zu schweigen ist Gole, wenn man derlei nicht versteht.

Ebenso sind die anderen Bemerkungen über meine Compositionen, Unharmonieen und Schreibarten unüberschämte Lügen, so lange, bis man mir dieselben nicht beweist, denn schimpfen kann jede Heterin, aber nicht beweisen.

Was das Drucken und Hauen anbelangt, scheint der Verfasser des Schmähartikels die wohlberechtigtesten Ansprüche darauf zu haben, sowie ich auch gerne zugebe, daß er das Kornenburger Viehpulver und Malz-extract aus eigener Erfahrung besser kennt als ich.

Schließlich erkläre ich, daß ich in Zukunft ver-artigte anonyme literarische Buschleppereien keines Wortes der Erwiderung werth halten und sie nur mit schweigender Verachtung hinnehmen werde.

Eduard Kunert.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Die Wraider Handels- und Gewerbebank verkauft eigene Credit-Promessen zur Ziehung am 1. Juli d. J., Haupttreffer 200,000 fl. — Dieselbe kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Loos-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft. 16

Die Wraider Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstags und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 18

Djner Lottoziehung vom 25. Juni 1870:

81 78 14 72 48

Notierungen der Wiener Börse vom 25. Juni.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Mag. Eisenbahn-Akt. A 120 fl.' and 'Wiener Commercialbank'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Austro-Hungarian Bank' and 'Credito Mobiliare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen' and 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like '5% Grand-Ostbahn-Oblig.' and 'Eisenbahn-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Eisenbahn-Aktien' and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Pfundbriefe' and 'Lotterie-Effekten'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Revisen' and 'Telegraphische Anstalt'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Valuten' and 'Telegraphischer Cours'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Telegraphischer Cours' and 'Revisen'.

Bettelstolz.

Von Carl Landsteiner.

(Fortsetzung.)

„So? Nun, wir wollen ja sehen! Indes habe ich nur sehr geringe Ansichten, mein theurer Freund!“

VII.

Der Freiherr blieb mehrere Tage aus. Erst am Vorabend jenes traurigen Festes, welches zur Erinnerung an die Hingeshiedenen eingesetzt ist, kehrte er zurück.

„So?“ sagte ich und schickte mich an, fortzugehen.

Der Diener schien zu erwarten, daß ich noch etwas hinzufüge. Ich war jedoch zu sehr von meinen Gedanken in Anspruch genommen, um je weiter zu achten.

„Da kommt sie selbst!“ rief der Diener auf einmal.

„Ei, seh' ich recht?“ sagte sie und reichte mir lächelnd die Hand.

„So? dies erwartet man also von mir?“ erwiderte ich, nicht ohne ein bitteres Gefühl zu verspüren.

„Wie? Ganz ohne Wunder, liebster Herr. Auf Fürbitte meiner angebeteten jungen Freundin, die mir ein ruhiges Plätzchen als Beschläferin im Schlosse hier verschafft hat.“

„Wie? Also ist Adele hier?“

„Pst!“ machte die Alte, indem sie den Finger auf den Mund legte.

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf, daß sie hier ist.“

nicht mehr, wie ehemals, von Gewölb zu Gewölb zu gehen braucht, um Arbeit zu finden!

„Wenn sie nicht mehr mit ihren zarten Händen zu arbeiten braucht wie eine Tagelöhnerin!“

„Wenn sie nicht mehr ihre schönen Augen anzustrengen braucht bis tief in die Nacht hin in, um das kärgliche Brod und die einfache Kleidung ehrlich zu verdienen!“

„Sie ist ein wahrer Engel — ich sagte es immer! sie vergift im Stücke Derer nicht, die sie im Unglücke gefannt.“

„Sie hat sich auch ihrer guten Pflegeeltern angenommen und ihnen wie mir ein ruhiges Pözchen hier in dem schönen Moosbrunn zu verschaffen gewußt.“

„E!“ sagte ich, die düsteren Ahnungen, die in mir aufstiegen, mit Gewalt zurückdrängend, „die Todtengräberleute kommen auch hierher?“

„Sind schon her!“ antwortete Lisette lachend.

„Vor acht Tagen erhielt ich einen Brief von Fräulein Adele, welcher mich anwies, dem Todtengräber zu sagen, daß er mit Genehmigung des Freiherrn jenes Haus in Moosbrunn beziehen könne, welches einst der selige Herr Sternegg bewohnte.“

„Er wird hier nicht so viel zu thun haben wie in der großen Stadt, wo täglich so viele Menschen sterben. Da wird ihm Zeit genug bleiben, das Grab des Vaters seines Lieblings mit Sorgfalt zu pflegen.“

„Das ist schön, Lisette! Doch erlauben Sie mir zu fragen: Wie ist denn das Alles gekommen? In welcher Eigenschaft bewirkte denn Adele dasjenige, was Sie mir mittheilten?“

„Sollten Sie das nicht errathen?“ erwiderte Lisette mit verwickeltem Lächeln und trippelte fort.

In einiger Entfernung wendete sie sich um und sagte:

„Ich muß nun zu meiner Herrin eilen! Wir haben auszuspacken! Wenn es Ihnen aber angenehm ist, so wollen wir nach dem Abendessen über diese Angelegenheit ein Mehreres plaudern. Bis dahin adieu, Monsieur Fritz!“

Im Grunde bedurfte es dieses „Mehreren“ nicht mehr, um mich aufzuklären. Ich hatte genug erfahren.

In meinem Herzen tobte ein Sturm, der es dem aufgeregten Meere gleich zerwühlte.

„Also das ist der Schluß des Romans!“ rief ich aus.

„Die stolze Armuth läßt sich von einem Freiherrn heimführen. Adele wird Schloßherrin in Moosbrunn!“

Nun waren mir auf einmal alle jene dunklen Aussprüche und zweideutigen Aeußerungen des Freiherrn völlig klar!

Wozu aber bist er mich hier zurück, da er doch wußte, daß ich Adelen liebe? Sollte ich Zeuge seines Glückes sein? — Hielt er mich deshalb zurück? Ich konnte mich ja selber von Moosbrunn nicht trennen!

Sein Plan war jetzt durchgeführt — er hatte Alles eingeleitet und mich hatte er, schlau genug, in Moosbrunn internirt, damit ich seine Wege nicht durchkreuze.

Ich hatte die Zeit hier verträumt und mein Lebensglück verspielt. Nun konnte ich gehen. Ja, es war die höchste Zeit! — O, ich hätte mich vor die Stirne schlagen können! Ich erschien mir als ein schänder Uebertreter, als ichändlich Betrogenen!

Ich, der kluge, der praktische Amerikaner!

Von diesen Gedanken gemartert, war ich, ich wußte es selbst nicht, wie ins Dorf gekommen. Vor

dem Hause, in welchem Sternegg mit Adelen einst gewohnt, stand ein großer Lastwagen.

Einrichtungsstücke und Kisten waren theilweise bereits abgeladen und in den Hof gebracht.

Das Thor stand offen. Ich trat ein.

Als ich der Todtengräber erblickte, eilte er mir entgegen, nahm die ihm dargebotene Rechte zwischen seine beiden schwieligen Hände und drückte sie herzlich.

„Mich freuts“, sagte er, „daß Sie der Erste sind, der mich hier besucht.“

Nicht einmal Adele war noch da. Sie ist freilich erst angekommen.

Ach, sehen Sie, dieses Haus kann ich jetzt bewohnen; es ist mein eigen, so lang' ich lebe!

Gerade dieses Haus, das ich so lieb habe. Hier lernte ich meine theure Adele kennen!

Hier erkaunte ich über ihren mit liebreichem Sinn verbundenen Stolz, wenn sie mit freundslichem Wort und doch entschieden die Gaben ablehnte, die ich beauftragt war, ihr zu bringen.

Hier ließ sie sich an jenem für mich so denkwürdigen Tage, nachdem ihr geliebter Vater in die Erde gesenkt war, in ein Gespräch mit mir ein und bat mich, als sie erfuhr, daß ich in die große Stadt ziehe, wo ich verheiratet sei, sie zu mir zu nehmen und vor den Augen der Welt zu verbergen.

Sie müssen nämlich wissen, daß ich einige Zeit von meiner „Alten“ geschieden war, daß ich mich jedoch mit ihr wieder versöhnt und seitdem einträchtig mit ihr gelebt habe.

Nicht wahr, Franz?“

Des Todtengräbers Ehehälfte trat nun zu uns heran und indem sie die Augen zum Himmel erhob, sagte sie:

„Ja wohl! Und Gottes Segen blieb nicht aus, nachdem Du gethan, was sich gehört.“

Den guten Dienst im Schlosse aufzugeben und zu Deiner Alten in die Stadt zu ziehen, als Todtengräber ein schweres Brod Dir zu verdienen, das war ein großes Opfer! Aber es lohnte sich. Adele kam zu uns, das Hergenskind, und nichts als Glück und Freude hat sie uns bereitet.“

„Das ist wahr! Nichts als Glück und Freude, bis auf den schlimmen Streich, als sie davon erfuhr.“

„Sie hat Alles gut gemacht. Nun sind wir geborgen. Und wem verdanken wir's?“

„Im Grunde“, erwiderte der Todtengräber, „verdanken wir's dem Herrn Fritz hier. Er ist die Ursache von Allem.“

„Wie so?“ fragte ich verwundert.

„Im, das ist sehr einfach! Wären Sie nicht von Amerika herübergekommen und hätten Adelen mit aller Gewalt und List aufgestöbert, sie säße noch ruhig in dem kleinen Vorstadthäuschen und arbeitete und stücte und nähte und bliebe verborgen in ihrem Asyl. Sie haben sie vertrieben und gedrängt, bei dem Freiherrn, der immer ein Auge auf sie gehabt, Zuflucht und Schutz zu suchen, ich weiß allerdings nicht, wovor? Denn Sie hätten ihr wohl den Kopf nicht weggebissen, dem närrischen Ding. Freilich, freilich! Ich war immer der Meinung, es sei bloße Spiegelfechterei und das Mädel denke an nichts weniger, als im Ernst vor Ihnen zu fliehen.“

Ich wollte alleweil meinen, Fritz und Adele müßten noch ein Paar geben!“

„Diese Meinung haben Sie nun aufgegeben, nicht wahr, lieber Freund?“ fragte ich traurig.

„Ich muß Grund haben einmal. Der gnädig gegen“

„So ist's“

„Manne die“

„Lebt wie“

„Ich sprach die“

„dem Todtenge“

„Sie ver“

„Was so“

„gefah!“

„Dann“

„Es war“

„erschien der“

„bleichem Schei“

„auf welchem“

„teshauses glä“

„von Innen er“

„dem Hochaltar“

„her, wo Stern“

„strahl und ich“

„sei, welche e“

„Albermal“

„Gerade so wa“

„Wirklichkeit vo“

„ich nicht irre“

„mit derselben“

„die Kche um“

„gesehen. Ich“

„Uebereinstimmu“

„bilde sich mein“

„Sener Tr“

„gewonnen, so“

„Vorstellungen“

„müsse. Ich“

„zu müssen in“

„Und in der T“

„eine Franzen“

„bergend.“

„Es war“

„Damit je“

„sünden und das“

„penlich bestra“

„dar.“

„A“

„Els 6“

„göpszija“

„fran“

„malomk“

„és hozzá val“

„Methoden“

„Nath, blo“

„Kunst-“

„maschin“

„Leder an“

„alle Arten“

„stets am“

„(562 - 11.16“

„Vaterland“

„1870“

„Junius 21.“

„A. m. k. söhnyatol.“

„SP“

„Maschinenö.“

„Bild“

„Her“

„E“

„Kirc“

„Mas“

Gold	23
9.74	5.74
9.72	5.74
9.61	9.62
9.56	9.57
—	—
13.30	13.30
117.50	117.75
1.92	1.89
1.17	1.17
1.53	1.53

Cours in Wien

59.95
68.80
95.50
72.1
256.80
119.90
117.75
6.74
9.58 1/2

„Ich muß wohl! Was Alle sagen, das muß einen Grund haben! Umsonst ist der Tod! Und der nicht einmal. Der Freiberger wird wohl wissen, warum er so gnädig gegen uns ist!“

„So ist's!“ sagte ich und reichte dem ehrlichen Manne die Hand.

„Lebt wohl und seid glücklich, recht glücklich!“

Ich sprach dies in einem so wehmüthigen Tone, daß dem Todengräber die Augen übergingen.

„Sie verlassen uns doch nicht?“

„Was sollte ich hier noch? Mein Entschluß ist gefaßt!“ Damit eilte ich von dannen.

Es war inzwischen dunkel geworden. Bald jedoch erschien der Mond am Firmamente und erhellte mit bleichem Schein die Straße. Ich stieg den Hügel hinan, auf welchem der Kirchhof lag. Die Fenster des Gotteshauses glänzten, nicht bloß im Mondlicht, sondern von Innen erhellte. Es war das ewige Licht, das vor dem Hochaltare brannte. Aber auch von der Stelle her, wo Sternegg's Grab sich befand, kam ein Lichtstrahl und ich erkannte bald, daß es eine Todtenlampe sei, welche eine fromme Hand daselbst aufgestellt.

Abermals erinnerte ich mich meines Traumes. Gerade so war das Bild damals, wie ich es jetzt in Wirklichkeit vor mir sah. Obwohl ich als Knabe, wenn ich nicht irre, noch zu Lebzeiten der Frau Sternegg, mit derselben in Moosbrunn gewesen war, so hatte ich die Kirche und den Friedhof gewiß nur sehr flüchtig gesehen. Ich staunte daher immer wieder, so oft die Uebereinstimmung dieser Verhältnisse mit meinem Traumbilde sich meinem Geiste auferhängte!

Seiner Traum nun hatte für mich fast Realität gewonnen, so daß ich denselben in den Kreis meiner Vorstellungen aufnahm, wie Etwas, das sich ereignen müsse. Ich war daher jetzt überzeugt, Adelen finden zu müssen in der Nähe des Grabes ihres Vaters. Und in der That war es so. Vor dem Grabe kniete eine Frauengestalt, das Antlitz in beide Hände legend.

Es war Adele.

Damit jeder Zweifel schwinde, ließ sie die Hände sinken und das schöne, edle Angesicht vom Lampenlicht bestrahlt, bot sich unverhüllt meinem Blicke dar.

Aber in demselben Augenblicke, als ich aus dem Bereich des tiefen Schattens, welchen die Pfeiler der Kirche auf die Gräber warfen treten und auf Adelen zuschreiten wollte, erkannte ich die Täuschung, der ich mich hingeeben: ward das Trügerische des Traumbildes mir klar. Nichts war es gewesen als eine unbewußte Reflexion meines Geistes. Die Hauptfache fehlte.

Adele — ich durfte sie nicht mein nennen!

Nun schwankte ich noch eine Secunde lang, ob ich ihr Lebewohl sagen, ihr ein Mal noch in das holde Auge blicken, an dem Grabe des Vaters sie um Vergebung bitten oder ob ich lautlos fortzuschleichen sollte, ein Gerichteteter, ein Verstoßener.

Für das Letztere entschied ein äußerer Umstand. Aus einer entfernten Ecke des Friedhofes kamen nämlich ein Knabe und ein Mädchen herbei, welche sich zutraulich an Adele schmiegen. Diese erhob sich nun, küßte die Kinder und ging mit ihnen fort.

Ich drückte mich in eine Mauernische und blieb unbeweglich stehen wie eine Bildsäule. Der Gedanke an den Freiherrn, der Adele zum Altar führen werde, krampfte mir das Herz zusammen. Meine Zunge war gelähmt, mein Auge starr. Einige Schritte nur von mir entfernt gingen sie vorüber und bald waren sie verschwunden im Dunkel der Nacht.

Alein und traurig kehrte ich in das Schloß zurück.

Ich wollte noch vor Tagesanbruch heimlich abreißen. Dem Diener, welcher mir zu sagen kam, daß man mich zum Abendessen erwarte, trug ich auf, mich krank zu melden.

Hierauf zündete ich die Lampe an, setzte mich an den Schreibtisch und fing an, einen Brief an den Freiherrn zu schreiben. Ich wollte ihm Alles sagen, was mein Herz beunruhigte, und doch wollte ich ihm nicht wehe thun. Das wäre sehr ungerathen gewesen. Wie sollte ich mich nun ausdrücken? Meine Gedanken verwirrten sich und nachdenklich stützte ich das Haupt in die Hand.

Ich bemerkte gar nicht, daß der Freiherr einge-

treten war und über meine Schulter auf das vor mir liegende Blatt geblickt hatte. Ich erschrak daher nicht wenig, als ich seine Stimme vernahm.

„Dacht' ich's doch, daß wieder ein abenteuerlicher Entschluß der Ausführung harret! Also heimlich be-reisen, den Freund treulos verlassen! Und warum?“

„Warum? Sie fragen noch?“

„Was soll dieser Ton? Sie sprechen ja, als hätten Sie Ursache, mir zu grollen! Was habe ich Ihnen denn gethan?“

„Nichts, o gar nichts! Im Gegentheil — ich bin Ihnen sehr zu Danke verpflichtet. — Sie haben mir eine lang dauernde Gastfreundschaft erwiesen!“

„Nun, das ist doch nicht Ironie?“

„Gewiß nicht.“ Ich war sehr verlegen; ich wußte nicht, wie ich es anstellen sollte, ihm meine Gedanken mitzutheilen. Er stand so ruhig so freundlich vor mir. Sein Auge blickte mich so lieblich an. Nichts als Besorgniß um mich konnte man in seinem edlen Antlitz lesen. Es war schwer, gegen diesen Mann aufzutreten. Er half mir indeß bald aus meiner Verlegenheit.

„Haben Sie Adelen schon gesehen?“ fragte er mich, einem forschenden Blicke.

„Ja wohl!“ erwiderte ich.

„Aha! Und haben Sie auch mit ihr gesprochen?“

„Nein! Was hätte ich mit ihr zu sprechen? Sie will ja nichts wissen von mir. Doch das ist Ihnen ja ohnehin besser bekannt als mir. Sie müssen doch die Gesinnungen Ihrer künftigen —“

„Halt, Freund!“ fiel mir der Freiherr ins Wort.

„Es ist genug. Das also ist des Pudels Kern! Aber, mein Theuerster, haben Sie mich denn nicht verstanden?“

„Ich dachte, ja! Und eben deswegen habe ich meinen Anspruch aufrecht. Ihre Gastfreundschaft war für mich das Geschenk der Danaer. Ihre Absicht haben Sie vollständig erreicht.“

„Welche Absicht? Erklären Sie sich näher!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. R. Steiner'schen Hause

## Maschinen-Riemen u. Maschinen-Leder.

Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs.

Első magyar  
gépszifjak-gyár,  
francia  
malomkö-raktár  
és hozzá való műszerek.

Medaille  
für  
Loh-  
gewinnung

Medaille  
für  
Export.

Erste  
große  
Medaille.  
Pest 1865.

Erste ungar.  
Maschinenriemen-  
Fabrik.  
Eager trans. Mühlsteine  
und  
Mühlwerkzeuge.

**Erste ungarische Maschinen-Riemen-Fabrik.**

Maschinen-Treib Riemen aus Kernstücken erzeugt nach den bewährtesten Methoden des In- und Auslandes, allgemein als vorzüglich anerkannt; — entweder ohne Nath, bloß gefittet und genietet, oder auch genäht nach englischer oder deutscher Art für Kunst- und Wassermühlen, Eisenwerke, Locomobile oder Göppel-Treßmaschinen Zuckersabriken, Berg- und Hüttenwerke, Nähmaschinen, ferner Leder auf Riemen und Platt-Verbindungs-Schrauben, Patentschrauben und Schlüssel, alle Arten Mühlwerkzeuge, sowie Schuhe und Stiefel für Truppen, Bau- und Bergarbeiter stets am billigsten bei

**Gebrüder Eder,**  
in Pest, Brünwigasse Nr. 3.

(562 - 11.16)

## Földhaszonbérleti hirdetés.

A nagymélt. m. kir. pénzügyminiszterium f. évi május 20-án kelt 23.557. sz. intézménye folyán a „Budapesti Közlöny“ 1870. évi 217. szá-mában közzétett rendszabályok értelmében haszonbérbe adásra kitűzettek a Pécska-kovácskői m. kir. kincst. uradalomhoz tartozó alább részletesen el-sorolt bérföldek.

Föld száma	A puszta		a bérlet területére		Van-e a bérleten kincstári épület?	A föld fekvése és művelési ágak
	Neve	osztály száma	1600 ööl. holdakban	1600 ööl. hold		
		régi	új	hold	ööl.	
20 évre, 1871. évi szeptember 1-től kezdődőleg.						
1	Kunágota	2. 18. 19	X.	729	780	nines róna szántóföld
2	Kovácskői	8. 9.	VII.	240	152	nines „ „
3	Kovácskői	10. 11. 22.	IX.	362	1007	van „ „
4	Kovácskői	8. 11. 22.	VIII.	286	1089	nines „ „
5	Kovácskői	15. 16. 23.	XIII.	330	1493	nines „ „
6	Kovácskői	20	XVIII.	253	783	nines „ „
7	Megyes	3. II.		380	7	nines „ „

Haszonbérletre kívánók 50 kr. bérlettel és 10% bántópenzzel el-látott zárt ajánlataikat, f. évi július hó utolsó napjáig akár Budán a m. kir. pénzügyminiszterium, akár Pécskán a m. kir. jószágigazgatóságánál, vagy bármelyik m. kir. pénzügyi illetékes jószágigazgatóságánál, hol a has-zonbérleti feltételek megtekinthetők lesznek — nyújták be.

Az ajánlatban határozottan kiemelendő, hogy az ajánlattevő a has-zonbérleti feltételeket ismeri és ajánlatát azok alapján teszi, — a holdan-ként felajánlott bérösszeg betűkkel és számokkal tisztán kiírandó, s a zárt ajánlatok horitékára pontosan kitéendő azon puszta-részletnek neve és száma, melyre az ajánlat tételik.

Az ajánlattevők igazolják bérleti szakképzettségüket s kielégítő va-gyoni állásukat.

Oly régi bérli, ki a multa nézve bérleti hátralékban van, vagy esőd, gyámság, illetőleg gondnokság alatt lévők, vagy kik nyereség-vágy-ból eredő büntetést elítéltek, — kincstári bérletbe nem boesájtatnak.

A m. kir. pénzügyminiszterium fenntartja magának esetleg szóbeli árverést is alkalmazni.

Utó-ajánlatok nem fogadtnak el.

Pécska 1870. június 19-én.

**A m. kir. pécskai ker. jószágigazgatóság.**

### Arletési hirdetés.

A nagyreputált m. k. központi számla-igazgatóság 1870. évi június hó 10. 2549. számú által kelt rendel-vénye folytán a vendémei volt má-zsaszterem, mázsaszőlő, pártárolt lakók-nyag az iproda és pénzügyminiszterium helyreállításra engedélyeztetett.

Ezen helyreállítások vállalkozás-nyilvánítására véget 1870. évi június hó 20-án, d. e. 10 órakor, a vendémei m. k. sóhivataltól szóbeli ár-velési ajánlatok elfogadása mel-lét nyitványos arletési fog tartani.

A helyreállítási költségek köveke-zők n. m.:

Rövidvevőmunka	983 ft. 18 kr.
Közmunka	518 „ 56 „
Lakatosmunka	346 „ 49 „
Sí-vevőmunka	258 „ 86 „
Asztalosmunka	170 „ 65 „
Mázolomunka	172 „ 18 „
Üvegcsomunka	43 „ 15 „
Bádogcsomunka	25 „ 37 „
Vaszerelkek	70 „ 59 „
Bodlakmunka	5 „ —
<b>Összesen 2594 ft. 3 kr.</b>	

A tervék, költségvetések s a kitű-ntelleges feltételek a hivatalos órák-ban alaphelyeztet hivatalnál megte-kinthetők.

Felhívom a vállalkozni szándé-kozók, miszerint a munkáit napon-és órákban, az előírtak szerint összege-vel szankcionálva, 5 százaléki bántópenzzel ellátva, a kifizetést helyben vagy sze-mélyesen jelenjenek meg, vagy pedig jogerős vályos írásbeli ajánlatukat a 10 százaléki bántópenzzel mekkéltébe mel-let idej n. kifizeték be.

Válynak (utolsó posta Soborsin) 1870. június 21.

**A m. k. sóhivatal.**

SPECK

billigt bei

Hermann  
Elias.

Kirchengasse,  
Arad.

(640—1.12)

SPECK

Maschinenöl.

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zu-rückgekehrt, bares Geld ist im Ueberflus vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt — mit einem Worte, es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Vorse-Operationen mit Erfolg beginnen kann; wer diesen günstigen Moment benutzen will, der wende sich an das

## Comptoir für Börsengeschäfte

des Gefertigten, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann. Programme gratis. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte,  
Wien, I., Liefer Graben 17.

(876—27.66)

